

ten entbehre, setzte sie seufzend hinzu und nahm den Brief aus Ulrichs Hand.

Dieser richtete seine Augen ruhig und forschend auf die Baronin, die sich eifrig in folgenden Brief vertiefte.

„Geliebter Ulrich! So liegt denn Dein letzter Brief vor mir. Ich fühle es, mein Sohn, mit welcher Bewegung Du ihn geschrieben, und mein vom Glück entwöhntes Herz wagt es, neue Hoffnungen daran zu knüpfen. So unaussprechlich schwer einst die funfzehn Jahre vor mir lagen, so dankbar blicke ich jetzt darauf zurück: sie sind vorüber und ich bin am Ziele meiner Wünsche. Doch ich will nicht von meinen Hoffnungen sprechen, eben so wenig Du je meine Klagen gehört hast; meine Sehnsucht soll Dich nicht bewegen eher zurückzukehren, als es in Deinen Plänen liegt. Du sollst Dich mit der Welt einleben und ausleben, damit Dir die Ruhe hier behagt. — Du schreibst, daß Du meine Ideale fürchtest? Lieber Sohn, ich meine, Du kennst mich wohl, daß ich nie die Wirklichkeit verkannte. Ich weiß, was ich an Dir habe, ich will nicht einen gereiften Mann in Dir sehen; laß ihn nur vergähren und verbrausen den Most Deiner Jugend, der goldne Trank bleibt Dir doch. — Ich wünsche nicht, daß Du weltmüde und weltverachtend in Deine neue Heimath flüchtest; solltest Du lieber die bunten Bilder überschätzen, lieber getäuscht werden als selbst täuschen, und was von den schimmernden Fäden Dich unwürdig bindet, wird in der frischen, reinen Luft Deiner stillen Heimath von selbst verwehn. Auch Runburg wird Dich mit andern Augen ansehen, als da Du es verlassen. So viel als möglich sollten die trüben Eindrücke Deiner Jugend sich aus der Erinnerung verwischen. Doch wo bin ich? — meine Gedanken sollen mich nicht in die Vergangenheit führen.